

Lied des Soldaten

Autor(en): **Rölli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 49

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hären d'Stägen uf z'byfchte cho, cho säge: Herr Chnutti, sit so guet u tüet de ds Papas Belo wieder hinger d'Wedele, es isch is de diere Winter nid im Wäg. U denn het er dä Chare so gschouet u däicht es sig doch o cheibe schad, daß dä da so z'unüß umenangere stöi. Wen er jek nid das Roß ungerhänds hätt, tät er mitüri no lehre Belofahre.

Er het d'Jumpfer Hennehären vüre g'glogget u vorbracht, wäg wesse das er cho sig. Si het ne gheiße yche cho u gseit si sig grad am Gasse trinke, ob er öppen o es Chacheli nähm.

„O, warum nid“, het Houfi gseit, „i will so uwerschant si, we dr weit so guet si.“

„Über säget, Herr Chnutti, dier weit doch nid öppe uf däm alte Belo no fahre?“ fragt si ne, wo si ds Chännli isch gah reiche im Ofeguggeli. „Da wurde d'Lüt ds Goudi ha an ech, we dier uf däm höche Gstell dehär chämtet.“

„Moumou“, het Houfi gseit, „das han i im Sinn, we's z'machen isch u d'Kedli no zringetum gange. De Lüt achten i mi öppe nid fascht.“

„Dänket, dir“, gügelet d'Jumpfer Hennehären, „i ha scho lang im Museum wölle frage, ob si das Ungbür nid chönnte bruche u jek weit dir no druff fahre.“

„Das wär wohl e Sling, solang me e Sach cha bruche“, seit Houfi, „d'Frag isch nume wieviel dr müeßt ha drfür. Deppe vil chönnt i de hingäge nid usgä.“

„E, myntrost, we dr meint es tüei nech e Dienst, so näht dier das Belo nume“, het si gseit, „es steit ja doch nume desume Reiche's nume abe. Dier müeßt halt luege, wie dr's chöit hinder de Bedele vüre loche. Wartet, i will nech dr Schlüssel u d'La-tärne gä. I chume nid mit nech, i ha e chlei Maläste im Bei u cha nid guet d'Stägen use, aber dier findet's ja scho sälber. Näb dr Tür isch e Haggeshrube wo dr ds Liecht chöit ufhängen. — Bilicht heit dr mr de öppen es paar Ankebire uf d'Wiehnacht, gället?“

„Bim donnerli ja, vo dene müeßt dr es Chörbli voll ha“ het Houfi gseit, het dr Schlüssel bhärdet u isch ds Hus uf. „Cheibisch es gäbigs Wybervöckli“, het er zue sich sälber gseit, „i ha gloubt die gaggli de angers, we si e Chärne geht z'piffe.“

Won er isch zrug gfi, het er mit „z'hundertufigmale Dank“ dr Schlüssel abgäh u grad no ds Nähmaschineölpintli ghöische u het dä Göppel i dr Loube unger grad no ghörig gschmiert. Nachär het er gradeinisch gmacht, das er zu dr Stadt us cho isch. D'Eierhörb het er em Milchreger-Rari uf ds Wägeli gäh u hätt du all Häng frei gha für z'fahre. Aber z'ersch mues me chönne! Item, er het afe Freud gha am Stoße u Gshoue, aber won er i Halewald cho isch u uf dr Straß niemer umewäg gfi

isch, isch er uf ne Wehrstei g'gogeret u uf die Gummimähre uche. Chlei höch obe sig er de hingäge scho, het's ne düecht. Er het no chlei uf em Sattel ume grangget, nachär het er mit em Scheiche am Stei a Mupf gäh u drufache isch er scho z'töif nide gfi was vori z'höch obe. Aber er het ömel difig wieder chönnen ufha, het dr Mähre us em Grebli ghulfe, se uf d'Straß gstellt u vo neuem drabi. U wo Houfi no paar Mal achegheit u ufgestange asi isch, het er ds Belofahre erliet gha u isch du grad gäg em Dorf zue cho.

Gngi-Bundi isch mit emene Roß d'Straß y cho für i d'Schmitte. Er het Houfi scho vo wntem gseh cho z'noule u het ihm abpaßt.

„Hoho Hans“, het er ne agrämplet, „du hest es höch im Chopf! Es het mi de scho lang düecht du wettisch gärn obenche liede will'd im Gmischchor im Bas nümme ache magch. — Hüb dr Blouel es hirebikeli ache, füsich chunsch miser oben a! Was macht's für Wätter ob de Wolche y?“

„Hagel macht's zwäg“, het Houfi zrugbrüelet, „mach nume ds Bareloch zue, fusch chasch de zwöiti Stimm Steinli chög-le, will die ersti vrbrüelet hest.“

Eifi het e strube Surnibel gmacht, wo Houfi agrüet isch.

„Das geit doch jek de afe wohl töif i ds Guettuech yche mit dine Dummheite“, het's balget. „Hest ds Eiergäld aber vrgängelet, gäll?“

Houfi het weni druf gseit. Er isch nach em Zabe überueche, i ds Gade gah ds Traggabeli reiche u het's bim Brunne gwäsche.

Ei Tag isch er no gah ds Nummero reiche uf d'Amts-schaffnerei. Em Samstag am Morge het er ds Belo vüre gno, dr Eierchorb uf ds Gabeli bunge u isch ufghoet. Es isch häßig gange ds Stükli ab u handchrum het's gcheklet im Chehr unger.

Houfi het speter gseit, ds Ungfehl heig ihm sälbisch d'Duge wieder ufta, aber är hätt se lieber zue gha, als ere derige Sach i d'Duge luege. Dänk me o, e derige Glungge Stiereouge! Mängs Doke sig's gfi.

Eifi u Müetti si du mit Löffel u Chachle ache u hei no uf gno, was no isch gfi z'näh. Uf alls Gländ ache, isch es du Houfi glych no guet gange. Eifi het mit dene vrunglüekte Eier bis i alli Nacht yche vrhabni u Schlüferli gmacht. Houfi het sich vorderhang nid i d'Nächi gla. Er isch im Schöppli hinger uf em Holzdütschi ghoet u het gmuldrumet.

„Was soll i jek mit däm donners Chnochschüttler“, het er brummet, „soll ne zämeschlah oder no chlei warte. Bilicht geit doch de öppen es angers Viertel yche.“

Lied des Soldaten

von Hans Kölli

veröffentlicht in der Sammlung „Gegenwartslieder“ 1937, mit selbstgeschriebener Melodie.

Wo ich heut gehe, ist vielleicht noch Gras
und blüht vielleicht noch eine wilde Rose —
doch morgen bin ich schon der Heimatlose,
umflammt von Feuer und umhüllt von Gas.

So wie ein Taucher bin ich tief vermmummt,
erkennbar nicht dem Freund an meiner Seite —
er fällt, die Arme jäh zur Himmelweite,
der Himmel aber donnert oder brummt.

Der Wald zersplittert und die Erde klappt.
Das Leben graut und kann nicht mehr genesen —
wer jetzt nicht irr wird, ist nie Mensch gewesen
und hatte nie der Liebe und der Kraft.